

Das goldene Vlies

Die Sage vom goldenen Vlies über die Reise der Seeleute des Schiffes Argo, der Argonauten oder Aristonauten, in die Kolchis gilt als eine der populärsten Sagen der Vorzeit. Ihre bereits im 14.–13. Jh. v. u. Z. bestehende Popularität würdigte schon Homer in der „Odyssee“ mit der bekannten Phrase: Das meerzerschneidende Schiff Argo ist bei allen beliebt (ποντοπόρος νηὺς Ἄργω πᾶσι μέλουσα/1/). Bereits im Altertum wurde die Argonautensage zu einer unversiegbaren Quelle schöpferischer Phantasie auf allen Gebieten der Kunst. Der Klassizist Pierre Corneille (1625–1709), dessen Tragödien „Medea“ und „Das goldene Vlies“ besonders hervorgehoben werden sollten, äußerte über die Beliebtheit der Argonautensage: „Die Antike hat uns nichts hinterlassen, was bekannter wäre als die Reise der Argonauten.“/2/

Die in den Mythenschatz der Welt eingegangene Argonautensage besitzt für uns Georgier über ihren ästhetischen Wert hinaus eine unschätzbare Bedeutung auch dadurch, daß darin die kulturellen Beziehungen der ältesten Bevölkerung der Ägäis zur westlichen Vereinigung kartwelischer Stämme, zur Kolchis (Aia), ihre Widerspiegelung fanden. Die griechischen und römischen Überlieferungen dieser Sage enthalten bedeutungsvolle Nachrichten über die Kolchis und ihre Bevölkerung. Eine ausführliche Darstellung findet in der Sage die in der Fachliteratur unter dem Namen „kolchische Kultur“ bekannte reale Vergangenheit der Bronzekultur, ihre Größe und Macht.

Das wissenschaftliche Interesse an der Argonautensage wurde 1984 durch die Expedition des Schriftstellers und Reisenden Tim Severin von neuem entfacht. Die Reisegesellschaft wiederholte mit einem der Antike nachgebauten Schiff, das den alten Namen „Argo“ trug, die Reise des legendären Iason von der griechischen Stadt Volos (dem alten Iolkos) bis zur Mündung des Phasis (Rioni) und in dessen Unterlauf. Diese Expedition ist auch für die experimentelle Philologie von Bedeutung. Sie gestattet es, die Grundlage für die Entstehung des Epos zu untersuchen und zu ermitteln, auf welchen geschichtlichen Tatsachen die Argonautensage beruht, was darin Produkt der Phantasie ist und wie einige Persönlichkeiten der Antike versuchten, die erlebte Wirklichkeit unter philosophischem Blickwinkel zu erfassen. Die Severinsche Rekonstruktion der Seefahrt der Argonauten lieferte ein überzeugendes Argument dafür, daß das Land des Aietes und der Medea, Aia (Kolchis), den Griechen schon in mykenischer Zeit bekannt und erreichbar war. Die altgriechischen Autoren, die Logographen der klassischen Zeit, die Euhemeristen und Rationalisten der hellenistischen Zeit und die römischen Schriftsteller zweifelten nicht im geringsten an der historischen, realen Grundlage der Argonautensage. Offenbar gingen sie ein in methodologischer Hinsicht weit richtigeren Weg als die alten und neuen Skeptiker einiger Schulen der klassischen Philologie bei der Erklärung von Mythen und Sagen.

In der Argonautensage ist, was heute bereits anerkannt wird, eine reale geschichtliche Begebenheit dar-

gestellt. Natürlich sind in dieser wie auch in anderen alten Sagen einzelne Motive und Episoden phantastisch umgestaltet und symbolisch ausgedrückt. Ein solches Symbol scheint das Ziel der Argonautenreise in die Kolchis, die Suche nach dem goldenen Vlies, zu sein. Das Studium und die Analyse der erhalten gebliebenen und mehr oder minder voneinander abweichenden Versionen der Sage bestätigen, daß sie ausnahmslos das Siedlungsgebiet der altkartwelischen Stämme, Aia-Kolchis, mit dem Phasis und der Stadt Kutaisi zum Hauptmotiv haben und namentlich erwähnen. Diese Versionen wurden in einem eigenen Buch zusammengefaßt und analysiert./3/

Die Kommentatoren der Antike betrachten das goldene Vlies, das goldene Fell eines Widders, als Symbol für den hohen kulturellen Stand der kolchischen Stämme. Dieses Symbol stand für einen ganzen Komplex kultureller Errungenschaften dieser Stämme: die entwickelte Metallurgie (bei den Chalybern und Mosyniken), die Rinder- und Schafzucht (bei den Tibarenern), den Ackerbau, die berühmte Heilmittelherstellung und die Goldgewinnung sowie die Kunst des Schreibens (bei den Kolchern und Swanen).

Das von den georgischen Archäologen auf dem Gebiet der historischen Kolchis gefundene Material bezeugt zweifelsfrei das hohe Niveau der altgeorgischen Metallurgie, das die antiken Autoren in ihren Überlieferungen übereinstimmend bestätigen. In griechischen und römischen Quellen ist vermerkt, daß die Metallherstellung schon früh an der Südküste des Schwarzen Meeres, die von altersher von kartwelischen Stämmen besiedelt war, Fuß faßte. In diesen Quellen findet sich mehrfach der Hinweis, daß die in der Kolchis heimischen „Chalyber als erste das Eisen entdeckten“: πρῶτον γὰρ Χάλυβες εἶρον σίδηρον/4/; oder: „die Chalyber, ein Stamm in Pontos, der das Eisen entdeckte; den Namen erhielt er von Chalybium, einem Dorf auf Euböa, weil sie von hier übersiedelt sind“ — Chalybes, gens in Ponto, inventrix ferri, dicti a Chalybio Euboeae vico, quod hinc coloni fuerunt./5/ In der altgriechischen Tradition war der Stamm der Chalyber, den schon Homer unter dem Namen Halizonen (Ἀλιζῶνες) erwähnt/6/, nicht nur durch seine Eisenherstellung berühmt, sondern durch die Produktion von Stahl und die Anfertigung von Gold- und Silbergegenständen. In einem unter dem Namen des Aristoteles erhalten gebliebenen und dem Aietes gewidmeten Epitaph werden die Kolcher als goldreicher Stamm erwähnt: „Auf den in der Kolchis bestatteten Aietes: Den König der goldreichen Kolcher Aietes hat die allmächtige Fügung der Götter hier wohl bestellt.“ (Ἐπὶ Αἰήτου, κειμένου ἐν Κολχίδι: Αἰήτην Κόλχοισι πολυχρύσοισιν ἄνακτα ἐνθάδε πανδαμάτωρ μοῖρα θεῶν κτέρισεν)./7/

Gestützt auf die Prinzipien des Begründers der Aretalogie, des atheistischen Philosophen Euhemeros aus dem 4. Jh. v. u. Z., betrachtete ein Teil der antiken Mythographen und Kommentatoren das goldene Vlies als Symbol der Goldgewinnung bei den kolchischen Stäm-

men. Das Verfahren der Goldgewinnung hatten die Kolcher auf speziell als Schreibmaterial zubereiteten Pergamenten festgehalten:

„In der Kolchis wurde in Wirklichkeit gar kein goldenes Vlies aufbewahrt (dies ist eine poetische Erfindung), sondern ein auf Häute geschriebenes Buch, das eine Beschreibung enthielt, wie man mit Hilfe der Chemie Gold herstellen kann.“

Die Alten bezeichneten dieses Buch als golden entsprechend der daraus hervorgehenden Möglichkeit. „Ὅτι τὸ ἐν Κόλχοις φυλασσόμενον οὐκ ἦν δέρας ἀληθῶς χρυσοῦν (τούτο γὰρ ποιητικευόμενον ἐστίν), ἀλλὰ βιβλίον ἐν δέρμασι γεγραμμένον περιέχον ὅπως δεῖ γίνεσθαι διὰ χειρὸς χρυσοῦν. εἰκότως οὖν οἱ τότε χρυσοῦν ὠνόμαζον αὐτὸ διὰ τὴν ἐξ αὐτοῦ ἐνέργειαν./8/

In den Kommentaren des Interpreten Eustathios von Thessalonike aus dem 13. Jahrhundert wird eine Erklärung des griechischen Autors Charax von Pergamon aus dem 2. Jahrhundert angeführt:

„Charax sagt, daß das goldene Vlies eine auf Pergamenten festgehaltene Methode der Goldschrift sei, weshalb auch, was glaubwürdig ist, der Argonautenzug in Angriff genommen wurde.“:

καίτοι ὁ Χάραξ τὸ χρυσοῦν δέσμα μέθοδον εἶναι λέγει χρυσογραφίας μεμβράναις ἐμπειριημένην, δι' ἣν ὡς λόγου ἀξίαν τὸν τῆς Ἀργούης καταρτισθῆναι στόλον φησί./9/

Die Nachricht des Charax von Pergamon fußt auf uralten Quellen. Das hier Gesagte über die Kunst des Schreibens bestätigt eine gleichfalls auf frühen Quellen beruhende Nachricht des bekannten Dichters Apollonios von Rhodos aus dem 3. Jahrhundert v. u. Z., wo von kartographischem Schrifttum bei den Kolchern die Rede ist:

„Die Kolcher haben bis heute von ihren Vätern geschriebene Kyrben bewahrt, auf denen für die Reisenden alle Wege und Grenzen des Meeres und des Festlands dargestellt sind.“: οἱ (sc. Κόλχοι) δῆτοι γραπτῶς πατέρων ἔθεν εἰρύνονται | κύρβιας, οἷζενι πάσαι ὁδοὶ καὶ πείρατ' ἔασιν | ὀργῆς τε τραφερῆς τε πέριξ ἐπινισσομένοισιν./10/

Außerst bedeutsam ist die Erklärung für die reale Grundlage der über das goldene Vlies bestehenden Sage, die der Geograph Strabon aus dem 1. Jh. v. u. Z. bei seinen Ausführungen über Swanetien und die Swannen gibt:

„Dort führen die Gebirgsflüsse Gold herab, das die dortigen Bewohner in durchlöchernten Trögen und Wollfellen sammeln. Von daher kommt der Mythos vom goldenen Vlies.“: παρὰ τούτοις δὲ λέγεται καὶ χρυσὸν καταφέρειν τοὺς χειμάρρους, υποδέχεσθαι δ' αὐτὸν τοὺς βαρβάρους φάτναις κατατεταρμέναις καὶ μαλλωταῖς δοραῖς ἀφ' οὗ δὴ μεμυθεύσθαι καὶ τὸ χρυσόμαλλον δέρας.../11/

Auf den von den Flüssen herabgeschwemmten Goldsand (ψῆγμα χρυσοῦ: ψῆγματα χρυσοῦ) verweist Strabon auch in anderen Abschnitten seiner „Geographie“./12/ Eine ähnliche Erklärung bietet der Historiker Appian aus dem 1. Jh. im XII. Buch der „Geschichte Roms“:

„Pompejus bereiste die Kolcher, um etwas über den Aufenthalt der Argonauten, der Dioskuren und des Herakles zu erfahren; vor allem aber trachtete er danach, die Leidensgeschichte des Prometheus, die diesem im Kaukasus widerfahren war, in Erfahrung zu bringen. Viele aus dem Kaukasus herabfließende Bäche führen unsichtbaren Goldsand mit. Die Umwohnenden legen dickwollige Schaffelle in die Strömung und sammeln den darin aufgefangenen Sand. Das goldene Vlies des Aietes war diesem gleich.“:

τοὺς Κόλχους ἐπῆρει καθ' ἱστορίαν τῆς Ἀργοναυτῶν καὶ Διοσκουρῶν καὶ Ἡρακλέους ἐπιδημίας, τὸ πάθος μάλιστα ἰδεῖν ἐθέλων, ὃ Προμηθεὶ φασιγενέσθαι περὶ τὸ Καυ-

κασὸν ὕρος. Χρυσοφοροῦσι δ' ἐκτοῦ Καυκάσου πηγαὶ πολλαὶ ψῆγμα ἀφανὲς καὶ οἱ περίοικα, κῶδια τιθέντες ἐς τὸ βεῦμα βαβύμαλλα, τὸ ψῆγμα ἐνισχόμενον αὐτοῖς ἐκλέγουσι καὶ τοιοῦτον ἦν ἴσως καὶ τὸ χρυσόμαλλον Αἰήτου δέρας.../13/

In einigen griechischen Quellen wird der Widder der Sage oder Krios (Κρίος) als Erzieher des Phrixos und als dessen Retter betrachtet: Als Phrixos in die Kolchis kam, opferte man einer dortigen Sitte zufolge seinen Retter Krios, zog ihm das Fell ab, überzog es mit Gold, hingte es in einem Tempel auf und stellte eine Wache namens Drako dazu. Einer Version zufolge bezeichnete man das Fell des Krios wegen dessen Treue zu seinem Herrn als golden. Einer anderen Erklärung zufolge kam Phrixos, der Sohn des Athamas, mit einem Schiff in die Kolchis, das einen Widder am Bug hatte und auf dem eine goldene Statue der Mutter des Pelops (Kos oder Eos) stand. Diese Figur gab Phrixos dem Kolcherherrscher Aietes in Obhut, als er dessen älteste Tochter, Medea Schwester Chalkiope, zu Frau nahm (Paläphatos, Dionysios Skytobrachion, Diodor von Sizilien, Heraklits Sammelwerk „Peri apiston“, Michael Apostolios, Eudokia)/14/

Von den angeführten Erklärungen steht jene der Wahrheit am nächsten, die auf dem kolchischen (swanischen) Verfahren der Goldgewinnung beruht.

Nun einige Worte zur Benennung des goldenen Vlieses (des goldenen Widderfells).

Zur Bezeichnung des goldenen Vlieses begegnen in den griechischen Überlieferungen verschiedene Namen. Wir führen diese Namen, die allen uns bekannten Überlieferungen entnommen sind, mit ihren Epitheta an:

χρύσειον κῶας (goldenes Fell), μέγα κῶας (großes Fell), χρυσοῦν κῶδιον (goldenes Fell), κῶας ἀγλαῖον (glänzendes Fell), χρυσόμαλλον δέρας, χρυσοῦν δέσμα, χρυσοῦν δέρας, χρυσοῦν δόρα, χρυσοῦν νάκη (goldenes Fell), πᾶγχρυσον δέρας, πᾶγχρυσον νάκος (ganz goldenes Fell), δέσμα λαμπρόν (glänzendes Fell), βαθύμαλλον λόχημα (dickwolliges Vlies), χρυσόμαλλος κρίος, χρυσόμαλλος δρῆν (grobwolliges Widder/Schaf), ἐράου σκύλος, κρίου δέσμα (Schaf-/ Widderfell), τέρας παγχρύσειον (goldenes Wunder), χρύσειον ἄωτον oder χρύσειος ἄωτος (goldenes Vlies, Fell), χρύσειος θύσανος (goldene Locke), ἀφθίτος στρωμνᾷ (unverschleißbare Decke)...

Im Zusammenhang mit diesen Namen scheint eine bislang unbeachtet gebliebene Tatsache sehr bedeutungsvoll: Unter den angeführten Namen steht hinsichtlich seines Alters und der Häufigkeit des Gebrauchs das Wort κῶας an erster Stelle, dessen kontrahierte Form κῶς ist, und von dem die Deminutivformen κῶδιον (κῶδιον) und κῶδάρτιον gebildet worden sind. Das Wort κῶ(F)ας ist in den mykenischen Inschriften in der Form kovo belegt.

Diese Inschriften stammen aus der Mitte des zweiten Jahrtausends v. u. Z. Damit steht das hohe Alter des Wortes außer Zweifel. In späterer Zeit ist das Wort κῶας vorwiegend bei denjenigen griechischen Autoren anzutreffen, deren Sprache sich durch Archaismen auszeichnet und bei denen lexikalische Einheiten ältester Zeit sowie aus fremdsprachiger Umgebung stammende Wörter vertreten sind. Diese Autoren sind Homer, Hesiod, Mimnermos, die älteren Logographen, Herodot, Theokrit, Apollonios von Rhodos, Pseudoorpheus...

Die altgriechischen Autoren, die sich auf die älteste, d. h. auf die korinthisch-thessalische Version der Argonautensage stützen, verwenden zur Bezeichnung des Vlieses häufiger nicht die eigenen griechischen Wörter

(*δέρμα, δέρας, δέρος*...), sondern das Wort *κῶ(F)ας*, dessen Herkunft bislang ungeklärt war.

Nach den mykenischen Inschriften ist das Wort *κῶας* in Homers Epen bezeugt (Ilias IX, 661 im Plural *κῶα*, Odyssee XIX, 97 *κῶας*), in einem Versfragment des Lyrikerers Mimnermos aus dem 7.–6. Jh. (*μέγα κῶας*), in Pindars IV. Pythischer Ode, die die Argonautensage wiedergibt (*κῶας ἀγλαῖον*), in einem Fragment des unter Hesiods Namen überlieferten Epos „Egimios“ (*τὸ κῶας*), in Herodots „Geschichte“ (VII, 193 *τὸ κῶας*) usw. Der Verfasser der „Argonautika“, des umfangreichsten Epos über die Argonautensage, der hellenistische Gelehrte und Dichter Appollonios von Rhodos, dessen Sprache den Homerschen archaischen Sprachstil verkörpert, verwendet in fast zwanzig Fällen zur Bezeichnung des Vlieses das alte Wort *κῶας* und nur wenige Male das eigentliche griechische Wort *δέρος*. Es kann kein Zufall sein, daß in der epischen Einführung seines Werkes in der Anrede an den Gott Apollo gerade dieses Wort gebracht wird:

„Auf dein Geheiß, Phöbos, gedenke ich der ruhmreichen Taten jener alten Helden, die im Auftrag des Königs Pelias die wohlgeformte Argo nach dem goldenen Vlies (*χρύσειον μετὰ κῶας*) in den Eingang des Pontos durch die Felsenklippen steuerten.“/15/

Überwiegender Gebrauch des Wortes *κῶας* zeichnet auch die bekannte „Argonautika“ des Pseudo-Orpheus aus./16/

Das Wort *κῶας* zur Bezeichnung des goldenen Vlieses erregte unsere Aufmerksamkeit im Zusammenhang mit wichtigen Aufsätzen, die Tamas Gamqrelidse veröffentlichte./17/

In der Fachliteratur ist der Versuch bekannt, das Wort *κῶας* auf griechischer Grundlage zu erklären. Als Ursprung dieses Wortes betrachtete man die griechischen Verben *κεῖμαι* und *κοιμάω* „ausbreiten, einhüllen“./18/ Bisweilen verknüpfte man das Wort *κῶας* mit dem Substantiv *τὸ πῶν* (Plural *τὰ πῶα*), das eine „Schafherde“ bezeichnet. Als Ausgangsform dieses Wortes gilt *κῶ* — *κῶη* (hier ist das Verhältnis der Laute *η* und *κ* auf indoeuropäischer Grundlage gerechtfertigt: vgl. griech. *ὄφθαλμός* (*ὀφθαλμός*) „Auge“ und lat. *oculus* u. ä.)./19/ Der französische Etymologe E. Boisacq betrachtet als ursprüngliche Form des Wortes *κῶας* die Form *κῶφας*, die er mit dem indoeuropäischen **qōms* verbindet./20/ Einige Forscher ordnen das Wort der „pelasgischen“ Lexik zu (Merlingen). Der deutsche Sprachwissenschaftler Hjalmar Frisk erklärt in seinem neuesten Etymologischen Wörterbuch der griechischen Sprache über das Wort geradeheraus, daß es „ohne sichere Etymologie“ sei./21/

T. Gamqrelidse hat in seinen oben genannten Aufsätzen eine sehr überzeugende Erklärung vorgetragen, die auf einer gründlichen linguistischen Analyse beruht. Das Wort *κῶας* < *κῶφας*, dessen älteste Form im mykenischen *kovo* bezeugt ist, scheint westgeorgischen Ursprungs zu sein:

„Dieses Wort findet im Griechischen keine indoeuropäischen Entsprechungen und muß für das Griechische als Entlehnung aus einer fremden sprachlichen Quelle gelten... Das Fremdwort, das ein ‚Vlies‘ oder ein ‚Schaffell‘ bezeichnet, müssen wir als aus jener Sprachwelt ins Griechische eingeflossen betrachten, mit der die Griechen seit ältester Zeit Kontakte und kulturelle Beziehungen unterhielten und wo dem ‚Schaffell‘ besondere kultische Bedeutung beigemessen wurde.“

Nach Ansicht von T. Gamqrelidse ist die lexikalische Einheit *κῶF* — mit dem georgisch-kartwelischen *ṭqav-*,

ṭqov-, *ṭkov-* zu verknüpfen. Die kolchische oder sanische (mingrelisch-lasische) Variante des Wortes *ṭqav-* „Fell“ muß *ṭqov-i*, *ṭkov-i* gewesen sein, woraus mingr. *ṭqeb-i* und las. *ṭkeb-i* entstand. Die in die Kolchis gekommenen Griechen benutzten gerade dieses westgeorgische Wort *ṭqov-*, *ṭkov-* in der Bedeutung „Fell“ zur Bezeichnung jenes Gegenstands, der in diesem Land eine kultische Bedeutung besaß und wovon anschaulich die Sage von der Reise der Argonauten in das Land des „goldenen Vlieses“ berichtet. Das Wort *ṭqov-*, *ṭkov-* wurde ins Griechische mit einer Vereinfachung der für diese Sprache unnatürlichen Konsonantengruppe *ṭq-*, *ṭk-* und eigener phonematischer Gestaltung übernommen:

ṭqov-ṭkov → *κῶφας* — *κῶας* (vgl. georg. *mt̃ kwari* → griech. *Κύρος* — *ο Κύρος ποταμός*).

In T. Gamqrelidse überaus bedeutsamer und unseres Erachtens unbezweifelbarer Erklärung bleibt die Frage offen, warum die genaue Entsprechung *ṭqov-i*, *ṭkov-i* des georg. Wortes *ṭqav-i* im Mingrelisch-Lasischen zu *ṭqeb-i*, *ṭkeb-i* wurde. Als Entsprechung des georg. Vokals *a* liegt im Mingrelisch-Lasischen doch immer der Vokal *o* vor (vgl. georg. *ḱaci* — mingr. *koči* „Mann“, georg. *katami* — mingr. *kotomi* „Huhn“ u. ä.).

Die Deutung von T. Gamqrelidse wird durch die Schicht alter kartwelischer Lehnwörter oder Parallelen in den archaischen Dialekten der griechischen Sprache gestützt./22/ Diese Schicht erhält durch die von T. Gamqrelidse aufgestellte und heute anerkannte glottale Theorie besondere Bedeutung. In frühen Zeiten, als Indoeuropäer, Semiten und Kartwelier in Vorderasien enge Kontakte zueinander hatten, flossen viele Worte aus einer Sprache in die andere und umgekehrt. Beispielsweise halten wir im Zusammenhang mit dem aus dem westkartwelischen Bereich stammenden Wort *κῶφας* das bei Homer belegte und für die griechische Sprache seltene Wort *μῶλυ* „Zauberkraut“ (Odyssee X, 305) für äußerst wichtig. Nach Aussage des Dichters gedeiht diese mythische Pflanze im Reich der Zauberin Kirke, der Schwester des Aietes und Tante der Medea, und ist folglich mit der Welt der Kolchis zu verbinden. In den Kartwelsprachen bezeichnet „*moli*“ junges, frisches Gras. „*moli*“ hat bei Rustweli und Schawteli magische Bedeutung. Wie auch immer die Herkunft des Wortes „*moli*“ sein mag, die Hauptsache ist doch, daß dieses Wort offenbar im ältesten Sprachgebrauch der Kolcher existierte.

Die Annahme, daß die Kolcher in einem westgeorgischen Dialekt sprachen, ist durchaus glaubwürdig. Das wird durch mehrere in altgriechischen Quellen enthaltene Nachrichten bestätigt:

1. In den Scholien der Dichter Lykophron und Kallimachos aus dem 3. Jh. v. u. Z. heißt es, daß die der Medea folgenden Kolcher in Epiros eine Stadt gründeten, die in kolchischer Sprache *Πόλαι* genannt wird; dieser Name bedeutet, wie Kallimachos sagt, „Flüchtlinge“: *πόλις ... τῇ Κόλχιδι φωνῇ Πόλαι καλεῖται, σημαίνοντος τοῦ ὀνόματος τοῦς φυγάδας, ὡς φησι Καλλίμαχος*./23/
2. Apollonios von Rhodos zufolge wollte die Schwester des Aietes, Kirke, als Iason und Medea ihr Reich Aiaia aufsuchen, um Läuterung von ihren Sünden zu erlangen, „von Medea die heimatliche Sprache hören“, d. h. das heimatliche Kolchisch: *ἴετο δ' αὐτοῦ κόρης ἐμφύλιον ἰδμεναι ὁμῶν* (Arg. IV, 725). Die Tante Kirke fragte Medea aus, und „die Tochter

des zürnenden Aietes erzählte ihr alles wohlgeordnet in kolchischer Sprache“: ἡ δ' ἄρα τῇ τὰ ἕκαστα διειρομένη κατέλεξεν | Κολχίδα γῆρυν ἰεῖσα, βαρύφρονος Αἰήταο | κούρη μελιχίως (Arg. 730 bis 732).

3. Der Historiker und Mythograph Diodor von Sizilien aus dem 1. Jh. überliefert in seiner „Historischen Bibliothek“, daß Medea in ihrer kolchischen Muttersprache redete: Medea habe im Palast des Pelias ein langes Gebet (κατευχῆ) in kolchischem Dialekt gesprochen: Κολχιδι διαλέκτῳ (Diod. IV, 52). Diodor berichtet auch, daß die Taurer, die das goldene Vlies bewachten und dem Aietes untertan waren, von Medea in taurischer Sprache angeredet wurden: ταυρικῇ διαλέκτῳ (Diod. IV, 48).

Im Zusammenhang mit dem Namen des goldenen Vlieses ist der Name Kutaisi, das wichtigste Toponym der Kolchis, von Bedeutung. Seit dem 3. Jh. v. u. Z. wird in den griechischen und lateinischen Quellen, die ihrerseits auf früheren Quellen beruhen, als ältestes Zentrum der Kolchis die Residenz des Aietes Kutaisi genannt. In den erwähnten Quellen begegnen modifizierte Namen dieses Toponyms: Κύτα, Κύτη, Κύταια (Κυταία), Κύταιον (Κυταίων), Κυταίης, Κυτήϊς, Κοτιάϊον, Κοταΐσιος, Κοταΐς, Κοταίων, Κοιταΐτις, Κουταΐς, Κουτατοῦσις, Κουταΐσιος...

Medea wird in den griechischen Quellen als Κυταΐς, Κυταΐδς, Κυταΐκή, Κυτήϊας (Kutaiserin) bezeichnet, Aietes ist ein Κύταιος, Κυταϊεύς (Kutaiser). Diese Herkunftsbezeichnung ist auch im Plural belegt: Κύταιοι (die Kutaiser).

In allen bezeugten Formen ist die Wurzel kut- ursprünglich, deren Vokal u gesetzmäßig mit o, oi und ou wechselt.

In den lateinischsprachigen Quellen wird die Wurzel kut entsprechend mit der Form cyt- wiedergegeben: Cytaines, Cytaeis, Cytaea, Cytaei, Cytaeum, Cytae.

Der Name Kutaisi scheint uralte zu sein. Das hohe Alter dieser Namensform belegen die in den Kartwelsprachen erhaltenen Formen: georg. kut-as-i, san. kut-aš-i, swan. kut-aš-i. Ungeklärt ist bis heute die semantische Seite der Wurzel kut-, ihre Etymologie. Es ist unklar, welche Bedeutung die Wurzel kut- in der gemeinkartwelischen oder in der georgisch-sanischen Grundsprache gehabt hat. In der georgischen Fachliteratur wurde die

Vermutung geäußert, daß sich die Wurzel kut- auf georgischer Basis deuten läßt und mit dem Wort kva „Stein“ verbunden ist.²⁴ Diese Ansicht mag richtig sein, aber zu berücksichtigen ist auch folgende Überlegung: Liegt vielleicht in der griechischen Überlieferung dieses alten Toponyms ein auf griechischer Grundlage fußendes Verständnis vor? Wird die Wurzel kut- in den Modifikationen des Toponyms Kutaisi der griechischen Quellen vielleicht mit dem griechischen Wort σκύτος „Fell“ verknüpft? Diese lexikalische Einheit ist im Griechischen bei Lykophron auch in der Form κύτος anzutreffen. Im Lateinischen ist die Entsprechung dieses Wortes die Form cutis mit derselben Bedeutung. Zu klären ist, was in dem Stamm dieses Toponyms primär ist, die kartwelischen aspirierten Konsonanten (kut-) oder die ihnen entsprechenden indoeuropäischen Abruptiva (cyt-). Sollten die linguistischen Forderungen die Ursprünglichkeit der Wurzel kut- bestätigen, so wäre der Name Kutaisi auch semantisch mit der Sage vom goldenen Vlies verknüpft, und das in den antiken Quellen belegte Toponym Κύταια (und seine Modifikationen) bezeichnete „die Gegend des Felles oder Vlieses“.

Was das georgische Wort saqmisi „Vlies“ betrifft, so scheint es recht alt zu sein. Es begegnet schon in den georgischen Übersetzungen des Alten Testaments: davdva saqmisi erti matqisaj kalosa zeda, Buch d. Richter 6, 37: „ich werde ein Fell aus Wolle auf die Tenne legen“; gardmoxdes vitarca cwmaj saqmisa zeda, Psalter 76, 6: „sie kamen wie Regen auf das Fell“. saqmisi bedeutete hier das ἔργου πόκος des griechischen Originals, also „Wollfell“. Sulchan-Saba Orbelianis Erklärung zufolge ist saqmisi „Wolle“, „ausgewählte Wolle“.

Das georgische Wort saqmisi ist ein mit Affixen gebildetes Wort (vgl. sa — xn — is — i, sa — dg — is — i), in dem die Wurzel čam- abzutrennen ist. saqmisi geht auf die unreduzierte Form sa-čam-is-i zurück. Nach Ansicht von G. Rogawa ist die Wurzel čam- in dem Stamm „čamal-“ enthalten, der dem Georgischen und Mingreli-schen gemeinsam ist. Die ursprüngliche Bedeutung des Stammes čamal- ist „Kraut, Pflanze“. Die Entsprechung der Wurzel čam- ist das swanische čem-, das „Heu“ bedeutet. Die Wurzel čam- liegt auch in dem Kompositum čamčami „Wimper“ vor. Folglich ist saqmisi unserer Ansicht nach ein Nomen, das eine Bestimmung ausdrückt, und bezeichnet ein „haariges Fell“.

Literatur

- /1/ Homeri Odys., XII, 69–70.
- /2/ Corneille, P.: La conquête de la Toison d'or Argument. Oeuvres complètes, IV. Paris 1909, S. 1.
- /3/ Urušaze, A.: zveli kolxeti argonavtebis tkmulebaši, 1. gamokvleva; 2. berznuli tekstebi kartuli targmanita da šenišnebit, Tbilisi 1964.
- /4/ Lycophronis Chalcid.: Alexandra; rec. scholia vetera codicis Marciani addidit God. Kinkel. Lipsiae, 1880. Schol., 1108.
- /5/ Vergil: Georgica, hrsg. und erkl. von W. Richter, München 1957: I, 58 et comm. Siehe auch Lecturae Vergilianae a cura Marcello Gigante Volume secondo, Le Georgiche. Napoli, 1982: Donato Gagliardi, Lettura del primo libro delle Georgiche, S. 23–24.

- /6/ II, II, 856.

- /7/ Anthologia Lyrica, edidit E. Diehl. VI. Peplus Aristotelicus... Lipsiae, 1924.
- /8/ Mythographie Graeci, III, 2. Palephatus, edidit N. Festa. B. T. Lipsiae, 1902: Excerpta vaticana (Vulgo Anonymus De incredibilibus); vgl. C. Müllerus, Fragmenta Historicorum Graecorum, vol. IV, 545 (Ἰωάννης Ἀντιόχειος); Suidae Lexicon, ed. Ada Adler, I–IV, Lipsiae 1928–1936 (s. v. Δέρμας).
- /9/ Die Fragmente der griechischen Historiker, hrsg. von F. Jacoby, Berlin und Leiden 1923–1958: II, 482–493 (Schol. Dion. Per. 687).
- /10/ Apollonii Rhodii Argonautica, recognovit R. C. Seaton, London 1954 (IV, 279–281).

- /11/ Strabonis Geographica, ed. A. Meineke. I–III, Lipsiae 1951/52 (XI, 2, 19).
- /12/ Strabo, XV, 1, 57; 1, 69.
- /13/ Appiani Romaica, ed. P. Viereck u. A. G. Ross, neubearb. v. E. Gabba, BT, Lipsiae 1962 ff. (Mithr. 103).
- /14/ Urušaze, A.: op. cit.
- /15/ Siehe 10–1, 1–4.
- /16/ Orphica, rec. E. Abel, Praeae 1885. Siehe orpiḡuli argo-navṡika, žvelberžnuliḡan targmna da gamoḡvleva daurto natela melašvilma. redakcia da šenišvnebi aḡaḡi urušaḡisa, Tbilisi 1977.
- /17/ Gamqrelize, T.: indoeuropelebi, kartvelebi, semiṡeḡi, mnatobi Nr. 6, 1984; Gamqrelize, T.: raenaze meṡqveleḡda mepe aieṡi?, ḡomunisti, 29. XI. 1984.
- /18/ Pape, W.: Griechisch-Deutsches Handwörterbuch; s. v.
- /19/ Thesaurus graecae linguae ab Henrico Stephano constructus, Vol. quartum, Parisiis 1841.
- /20/ Boisacq, E.: Dictionnaire etymologique de la langue grecque, 4^e ed., Heidelberg 1950; s. v.
- /21/ Frisk, H.: Griechisches etymologisches Wörterbuch, Heidelberg 1963; s. v.
- /22/ Furnée, E. J.: Vorgriechisch-Kartwelisches, Studien zum ostmediterranen Substrat nebst einem Versuch zu einer neuen pelasgischen Theorie, Leuven-Louvain 1979; Lafon, R.: Mots méditerranéens en Géorgien et dans quelques autres langues caucasiqes (Revue des Études Anciennes, XXXVI, Paris 1934); Schachermayer, R.: Die ältesten Kulturen Griechenlands, Stuttgart 1955; Melikišvili, G.: sakartvelos, ḡavḡasiisa da maxlobeli aymo-savletis uḡvelesi mosaxleobis saḡitxisatvis, Tbilisi 1965; Rogava, G. V.: O nekotorych ustnych zaimstvovanijach iz grečeskogo v kartvel'skich jazykach (Problemy antičnoj kul'tury, Tbilisi 1976, S. 345–348); Urušaze, A.: beržnuli enis isṡoriis zogi saḡitxi (Istoriko-filologičeskie razyskanija, 1, Tbilisi 1980, S. 192–231); Uruschadse, A.: Alte kleinasiatisch-ägäische Elemente im Griechischen (Wissenschaftliche Beiträge der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1984, S. 99–120), hier finden sich auch Verweise auf andere Arbeiten.
- /23/ Urušaze, A.: žveli ḡolxeti..., S. 303, 312.
- /24/ Siehe Čaḡveṡaze, V.: kutaisis isṡoriidan, 1960.
- /25/ Rogava, G.: čamal- siṡqvis eṡimologiisatvis (sak. mecn. aḡademiiis moambe, VI, Nr. 3, 1945).

Iwan Bizadse

Historische und politische Voraussetzungen für das Entstehen der Typologie der bulgarischen und der georgischen künstlerischen Kultur

Der weltgeschichtliche Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution spielte eine entscheidende Rolle in der Entwicklung der Menschheit. Das innere Wesen dieser Revolution enthüllend, wies D. Blagoew nach, daß sie den Grundstein für eine neue Welt legte und einen Umschwung im Bewußtsein der bis dahin unterdrückten Volksmassen vollzog.

„Sie weckt heute das Bewußtsein und stützt das revolutionäre Banner bei den von der kapitalistischen Gesellschaft versklavten, ausgebeuteten und unterdrückten Proletariern und Werktätigen der Völker und macht sie zu solchen Menschen, wie sie früher nicht waren.“/1/

Die gewaltige internationale Bedeutung des Sieges der Oktoberrevolution fand sowohl im historischen Schicksal als auch in der geistigen Kultur des georgischen und des bulgarischen Volkes, die viele gemeinsame Züge in ihrer Entwicklung aufweisen, klaren Ausdruck. Der Triumph der Ideen des großen Oktober gab der Entwicklung des gesellschaftspolitischen Lebens in beiden Ländern einen weiteren Impuls und begünstigte den Klassenkampf des heldenhaften revolutionären Proletariats in Georgien und in Bulgarien unter der Führung der Kommunistischen Partei. Die Oktoberrevolution wurde gleichzeitig auch zu einer mächtigen Quelle der rascheren Erneuerung und Entwicklung ihrer geistigen Kultur, ihrer proletarischen und demokratischen Kunst, der revolutionären proletarischen Poesie und der weiteren Entwicklung und Festigung von Elementen der Literatur des sozialistischen Realismus.

Die Eigenart der gesellschaftspolitischen und kultu-

rellen Entwicklung beider Länder nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution in Rußland offenbart eine gemeinsame charakteristische Besonderheit der proletarischen Kultur und Kunst, vor allem in der Literatur, in der Poesie. Beide mußten in einer Zeit wütender und umfassender Angriffe der Reaktion an allen Fronten wachsen und reifen. Es genügt, an die politische und kulturelle Lage in Bulgarien und in Georgien zur damaligen Zeit zu erinnern (die Sowjetmacht in Georgien wurde 1921 errichtet). Trotz des grausamen Jochs der Reaktion regte die Oktoberrevolution den Freiheitskampf des bulgarischen und des georgischen Volkes an. In der bulgarischen proletarischen Poesie flammte der helle, unsterbliche Stern Chr. Smirnskis auf, des bedeutendsten bulgarischen proletarischen Dichters jener Zeit. Er erstrahlte vor dem Hintergrund revolutionärer Bewegungen der Volksmassen unter dem Einfluß der Oktoberrevolution und am Vorabend des unvergeßlichen heldenhaften Septemberaufstands des bulgarischen Volkes im Jahre 1923, des ersten antifaschistischen Aufstands in der Welt. In einer tiefen kulturellen Krise und bei harten Angriffen der Reaktion unter der Herrschaft der Menschewiki (1917–1921) griff in Georgien die Zerrüttung um sich. Weite Verbreitung fanden verschiedene dekadente Strömungen. Doch trotzdem entstanden unter dem Einfluß der russischen Oktoberrevolution neue Impulse für den Kampf des georgischen Proletariats. Auch die georgischen proletarischen Dichter der älteren Generation (S. Euli, N. Somleteli) waren untrennbar mit dem kämpfenden Proleta-